

## Cristóbal de Castillejo's Lobspruch der Stadt Wien.

Vom **Secretär Ferdinand Wolf.**

(Aus dem März-Hefte des Jahrganges 1849 der Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt.)

Unter den vielen Spaniern, welche in Folge der engen Verbindung der beiden habsburgischen Linien und der von ihnen beherrschten Länder, zur Zeit Kaiser Carl's V. und König Ferdinand's I., nach Wien kamen, befanden sich auch die zwei berühmtesten spanischen Dichter jener Zeit, Garcilaso de la Vega und Cristóbal de Castillejo, der eine das Haupt der neu auftauchenden italienisch-classischen Schule, der andere der vorzüglichste Repräsentant und Vertheidiger des alten Nationalstyls. Diese beiden poetischen Antagonisten haben sich jedoch in Einem vereint, in dem poetischen Lobe unseres schönen Oesterreichs! — Bekannt ist die preisende Apostrophe an die Donau in einer der schönsten Cancionen Garcilaso's (der dritten, beginnend: *Con un manso ruido*), der auf Kaiser Carl's Befehl auf einer Donauinsel gefangen gehalten wurde, weil er eine Liebesintrigue seines Neffen D. Pedro Laso mit Doña Isabel de la Cueva, einer Hofdame der Kaiserin, gegen des Kaisers Verbot begünstigte, und obwohl er in dieser Cancion seine Verbannung beklagt, doch nicht umhin kann, den Ort derselben, die reizende Donauinsel und den ruhig und majestätisch dahinfließenden Strom zu besingen. Der Stelle, welche das Lob der Donau enthält, ist die verdiente Ehre zu Theil geworden, vom Freiherrn Hammer-Purgstall metrisch übersetzt zu werden (s. Hormayr's Archiv, Jahrgang 1812, S. 298). Garcilaso hat übrigens nicht nur mit der Leier,



*Wolf*

sondern auch mit dem Schwerte sich um Oesterreich verdient gemacht; denn er befand sich im Jahre 1529 unter den spanischen Hilfstruppen, welche Wien gegen die Türken vertheidigen halfen.

Minder bekannt und, so viel ich weiss, noch von keinem verdeutscht, ist Castillejo's Lobspruch der Stadt Wien. Doch will ich vorher noch einige biographische Notizen über ihn mittheilen, da auch sein Leben, das er grossentheils in Wien zubrachte, für uns von vaterländischem Interesse ist.

Auch über ihn haben uns die für die Biographien ihrer berühmtesten Männer sehr sorglosen Spanier nur wenige Nachrichten aufbewahrt. Ausser einer sehr ungenügenden und unkritischen Notiz in dem: „*Phoenix reviviscens, sive ordinis Cisterciensis scriptorum Angliæ et Hispaniæ series. Libri II. auctore P. F. Chrysostomo Henriquez. Bruxellæ 1626, in 4<sup>to</sup>. Lib. II. cap. XXV. p. 294—298 (De Chr. Castillejo monacho Vallis Ecclesiarum, poeta laureato)*“, die auch des Nicolas Antonio (*Bibl. nova hisp. s. v. Christophorus de Castillejo*) einzige Quelle war, sind wir fast nur auf die in Castillejo's eigenen poetischen Werken hie und da gelegentlich gegebenen Anspielungen auf seine Lebensverhältnisse angewiesen.

Castillejo wurde, wie er selbst sagt<sup>1)</sup>, zu Ciudad Rodrigo im Königreiche Leon geboren, wahrscheinlich in der ersten Hälfte

---

1) S. Obras de Castillejo. Madrid, 1792. 8<sup>o</sup> Tomo I. pag. 477, in dem: „Gespräche zwischen dem Dichter und seiner Feder (*Diálogo entre el autor y su pluma*)“, worin der Erstere der Letzten Vorwürfe macht, dass er so wenig durch sie erreicht habe, entgegnet ihm die Feder unter andern:

*Y pues sabeis que lo sé,  
Perdonadme lo que digo,  
Y poned en cuenta, que  
Siendo de Ciudad Rodrigo,  
Do nunca la corte fué,  
Conversais entre señores,  
Y á mi causa habeis venido  
No solo á ser conocido  
De Reyes y Emperadores,  
Mas tambien favorecido.*

des letzten Jahrzehents des 15. Jahrhunderts<sup>1)</sup>. Noch bevor er das 15. Jahr erreicht hatte (*„De quince años y aun de menos“*, *Obras, Diálogo y discurso de la vida de Corte*, Tomo II. pag. 79), kam er als Page an den Hof des Infanten (nachherigen Kaisers) Ferdinand bald nach dessen Geburt. (*„Al cual solo habeis servido, Poco menos desde cuando Por nuestro bien fué nacido“*; l. c. *Diálogo entre el autor y su pluma*, Tomo I. p. 464<sup>2)</sup>). Er begleitete dessen mütterlichen Grossvater, den König Ferdinand den Katholischen auf seinem Zuge gegen den rebellischen Marques de Priego Don

- 1) Leandro Fernandez de Moratin, in dessen *„Orígenes del Teatro español“* sich eine kurze biographische Notiz, übrigens noch die beste, von Castillejo findet, sagt (in der Ausgabe seiner Werke in der *„Biblioteca de autores españoles.“* Madrid 1846. 8<sup>o</sup> Tomo II. pag. 190), Castillejo sei „um das Jahr 1494“ (*por los años de 1494*) geboren worden. Da aber auch diese Angabe offenbar nur auf einer Conjectur beruht, so erlaube ich mir eine vielleicht noch näher treffende zu machen. In dem Gedichte: *„Consolatoria estando con mil mules“* (l. c. Tomo II. pag. 15) erscheint nämlich die personificirte *„Consolacion“* dem Dichter und sucht ihn über die Enttäuschungen seines vorgerückten Alters und seinen gegenwärtigen krankhaften Zustand durch die Erinnerung an seine Jugendjahre zu trösten, wo sie ihm als „Hoffnung“ erschienen war:

*Y bien se os acordará,  
Que veinte y siete años ha,  
Siendo vos de veinte y tres,  
Y algunas veces despues  
Os visité por acá.*

Er war also damals funfzig Jahre alt. Einem anderen Gedichte aber, das in dieselbe Zeit seines Siechthums fällt: *„Consiliatoria al Rey de Romanos Don Fernando“* hat er eine Zueignung in Prosa vorge setzt, worin er sagt, er habe es gemacht, *con el enhado de tan lar ga en fer meda d y ocio trabajoso,* und welche er: *„De Viena á ocho de enero de 1541“* datirt (l. c. p. 182). Wenn er also in diesem Jahre das funfzigste seines Alters erreicht hatte, so muss er im J. 1490 oder 1491 geboren worden sein.

- 2) Da Kaiser Ferdinand bekanntlich den 10. März 1503 zu Alcalá de Henares geboren wurde, und wenn man annimmt, dass der funfzehnjährige Castillejo etwa zwei Jahre nach dessen Geburt bei ihm in Dienste trat, so wird auch durch diese Daten die obige Annahme von Castillejo's Geburtsjahre 1490 bestätigt.

Pedro de Córdoba im Jahre 1508 nach Córdoba<sup>1)</sup>, und befand sich in dessen Gefolge, als er auf seinem Zuge nach Andalusien zu Madrigalejos in Estremadura den 23. Jänner 1516 starb<sup>2)</sup>. Als im Jahre 1518 der Infant Ferdinand Spanien verliess, begleitete ihn Castillejo, wurde in der Folge dessen Secretär, und blieb an dessen Hofe. Dass er dieses Amt zur Zufriedenheit seines Herrn versah, beweist ein Schreiben des Kaisers Carl V. (vom Juli 1527) an seinen Bruder Ferdinand, worin er diesem, der sich für seinen Secretär angelegentlichst verwendet hatte, verspricht, auf ihn Bedacht zu nehmen und ihm die Einkünfte einer Kirchenpfründe zu verleihen, sobald eine in Erledigung komme; denn er sehe, dass er es verdiene, und dass er seinem Bruder gute Dienste leiste<sup>3)</sup>. Doch scheint dieses Ver-

<sup>1)</sup> S. l. c. Tom. II. p. 142, *Dial. de la vida de Corte* :

<i>Caminando</i>	<i>En una aldea cuitada</i>
<i>El noble Rey Don Fernando</i>	<i>De siete casas pajizas,</i>
<i>Con esa Reina Germana</i>	<i>Y llovía,</i>
<i>De Toledo, no sé cuando,</i>	<i>Que el cielo se deshacia</i>
<i>Per Córdoba la llana,</i>	<i>Sobre la Reina y las damas,</i>
<i>De pasada</i>	<i>Y por otra parte ardía</i>
<i>Vi la corte aposentada</i>	<i>Todo el campo en vivas llamas.</i>
<i>Toda y sus caballerizas</i>	

Vgl. Prescott, *History of the reign of Ferdinand and Isabella, the Catholic*. Boston, 1839. 8<sup>o</sup> Vol. III. p. 288—289.

<sup>2)</sup> S. l. c. p. 100:

<i>Mayormente en la jornada</i>	<i>Que no valieron consejos</i>
<i>Del Rey por Estremadura,</i>	<i>De Avicena,</i>
<i>Hasta ser su fin llegada</i>	<i>Pues la gran fatiga y pena</i>
<i>En el lugar de aventura</i>	<i>Que por allí se sufría</i>
<i>Do salió,</i>	<i>En tierra estraña y agena</i>
<i>Ya tal, que cuando llegó</i>	<i>De corte ¿quién la podría</i>
<i>Con pena á Madrigalejos,</i>	<i>Referir?</i>
<i>Su santa vida acabó,</i>	

Vgl. Prescott, l. c. p. 382—387.

<sup>3)</sup> S. Anton v. Gévay's „Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungern und der Pforte im 16. und 17. Jahrhundert.“ Wien, 1840. 4. Theil I., S. 96. Schreiben K. Carl's V. an Ferdinand I. von Valladolid, Juli 1527: „Quant à vostre secretaire Castillejo que me recommendes si affectueusement que le pourvoige de quelque pension en leglise ie le feray voluntiers es premieres vacantes car ie voy quil le merite et quil vous sert tres bien.

sprechen nicht in Erfüllung gegangen zu sein, und weder der Kaiser noch der König Castillejo's „gute Dienste“ sehr freigebig belohnt zu haben; denn alle seine späteren Gedichte sind voll Klagen über die undankbaren Mühen des Hoflebens, über die Vergesslichkeit der Fürsten, über seine schlecht belohnten mehr als dreissigjährigen Dienste, seine Armuth und Hilflosigkeit, nun er alt und kränklich geworden sei und sich vergessen sehen müsse<sup>1)</sup>.

---

*Parquoy suis bien enclin et content de luy faire tout bon traitement pour lamour de vous et de ses diet services."*

<sup>1)</sup> So z. B. in dem: *Romance contrahecho al que dice: Tiempo es el caballero*, l. c. I. p. 346:

*Tiempo es ya Castillejo,  
Tiempo es de andar de aqui, etc.*

Wo er am Ende sagt:

*Y el medrar que nunca vino,  
No hay ya para que venir.  
A Dios, á Dios vanidades,  
Que no os quiero mas seguir.  
Dadme licencia, buen Rey,  
Porque me es fuerza el partir.*

Dazu die „Glosa," ebenda, p. 347. Eben so enthält der mehr erwähnte „*Dialogo entre el autor y su pluma*" nur Klagen über den schlechten Erfolg seiner Feder, und aus der vorgesetzten prosaischen Zueignung an den Kammerherrn des Königs Don Martin de Guzman geht deutlich die Absicht hervor, dass dieses Klaggedicht dem Könige selbst mitgetheilt (*de comemorar y comunicar mas que á si solo*) und er dadurch veranlasst werde, diesen: „*dolores del servir y no medrar*" endlich abzuheften. Die Feder sucht sich und den „vergesslichen" König zu entschuldigen und entgegnet in Bezug auf den Letzteren:

*Ni de sus nuevos estados  
Esperéis nuevos consuelos,  
Pues lo ponen en cuidados  
Con que vos y vuestros duelos  
Del todo estais olvidados.  
Antes le tienen trocado,  
Que ya no se acuerda, no,  
De Alcalá donde nació,  
Ni de Arévalo el honrado  
Donde niño se erió:*

Und dann wirft sie dem Dichter vor, dass er, um sich zu bereichern nicht „ungestüm" (*bullidor*) genug gewesen sei und „nicht zu

Doch wir müssen noch, bevor wir uns mit der allen Sterblichen unvermeidlichen Katastrophe, die auch den Leiden Castillejo's ein Ziel setzte, beschäftigen, einer interessanten Episode aus seiner grünen Zeit der Jugend und der Liebe erwähnen. Der stolze und damals schon im reiferen Mannesalter stehende Spanier sollte nämlich erfahren, dass auch österreichische Augen so gut wie andalusische „tödlich verwunden“ können. In den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Wien, 1528—1530, verliebte sich Castillejo in das edle Fräulein Anna von Schaumburg (Ana de Xomburg), eine eben aufblühende Knospe. Denn diese Anna von Schaumburg oder Schaumberg war die Tochter Georgs Grafen von Schaumburg (st. 1554) und Geneveva's Gräfin von Arch<sup>1)</sup> und war im Jahre 1528, in welchem

---

bitten verstanden habe (*Si no sabeis demandar.*)” Am Ende tröstet sie ihn damit, „statt eines schlechten Lohnes sich mit einer guten Klage zu begnügen:“

*Ya que nunca se nos haga  
Alivio de nuestra llaga,  
Es quedar con buena queja,  
A trueque de mala paga.*

Der „*Diálogo y Discurso de la vida de Corte*“ ist ein sehr langes Gespräch zwischen dem Dichter (*Prudencio*) und einem jungen Manne (*Lucrecio*), der in den Hofdienst treten will, wovon ihn aber der Erstere durch eine weitläufige Schilderung der unzähligen Beschwerden dieses Dienstes, des meist schlechten Lohnes und vorzüglich durch sein eigenes Beispiel abzuhalten sucht. Am stärksten aber spricht sich der Dichter über den Undank, die Vergesslichkeit und die launische Selbstsucht der Fürsten gerade in der: „*Consiliatoria al Rey de Romanos Don Fernando*“ aus; dieses Gedicht, direct an den König gerichtet und ihm zugesendet, da der Dichter, durch seine anhaltende Kränklichkeit verhindert ihm die gewohnten Dienste zu leisten, doch auf irgend eine Weise ihm nützlich werden wolle, schildert mit den grellsten Farben diese drei Hauptuntugenden der Fürsten mit deutlichen Anspielungen auf des Königs eigenes Betragen, und ist ein neuer Beweis, mit welchem Freimuth sich die Spanier damals noch selbst gegen ihre Könige auszusprechen wagten. — Auch seinen „Lobspruch der Stadt Wien“ schliesst Castillejo, wie wir sehen werden, mit dieser Klage über getäuschte Hoffnungen und missachtete Anhänglichkeit.

<sup>1)</sup> S. Hoheneck, Oesterreich. Genealogie. Thl. III. S. 650. Georg von Schaumburg war Erb-Marschalk in Oesterreich und Steier; „seine Hofhaltung, sagt Hoheneck, nennt man der Zeit und noch die hohe Schule zu Eferting.“

ihr Castillejo seine „*Historia de Piramo y Tisbe, traducida de Ovidio, para la Señora Ana de Xomburg*“<sup>1)</sup> widmete, 15 Jahre alt. Ausser dieser Uebersetzung hat er mehrere Originalgedichte an Anna gerichtet (Obras, I. p. S. 5—25; in einigen macht er Wortspiele mit dem Namen „Ana“, z. B. *Aqu No hay Amor, oder ANAcordado d.i. han acordado* etc.). Doch scheint selbst aus dem tändelnden Tone dieser Gedichte hervorzugehen, dass sein Verhältniss zu dem Fräulein mehr nur eine galante Intrigue als eine ernste Neigung war, und so wird er sich wohl bald getröstet haben, als Anna im Jahre 1530, „im 17. Jahre ihres Alters“ sich mit Erasmus von Stahremberg vermählte und durch ihn die Stammutter aller späteren dieses Geschlechtes wurde (Hoheneck l. c.).

Von Castillejo's übrigen Lebensverhältnissen und Schicksalen erfahren wir aus seinen Gedichten nur noch, dass er sich einige Zeit in Venedig aufhielt<sup>2)</sup>, und dass um die Jahre 1540—1541 langwierige körperliche Leiden ihn sogar unfähig machten, seinen Dienst beim Könige zu versehen und in Wien zurückhielten<sup>3)</sup>.

1) Auch diesem Gedicht ist eine Zueignung in Prosa vorgesetzt mit dem Datum: „*en este (año) de veinte y ocho (1528)*. Sehr naiv sagt er darin von den Liebenden, die er besingen will: „*Simples fueron á mi parecer en matarse asi con el calor del amor y de la edad, porque pudieran esperar á refriarse y envegecerse especialmente si vini-eran á Palacio y á Alemania como yo.*“ Wenn das Fräulein diese „Liebespossen“ (*locuras de amor*) nicht gut lesen oder verstehen könne, so möge es ihn zum Dolmetsch nehmen.

2) S. Obras, II. p. 116:

Uno vi  
Destos, una vez que fui  
A Venecia, . . . . .

3) S. z. B. die oben angeführten: *Consolatoria estando con mil males*, und: *Consiliatoria al Rey de Romanos* von Wien den 8. Jänner 1541, zu welcher Zeit der König Ferdinand in Wiener-Neustadt war (vgl. v. Gévay, Itinerar K. Ferdinand's I. Wien 1843); Moratin hat die Zueignung dieses letzteren Gedichtes missverstanden und daraus gefolgert, dass Castillejo im Jahre 1541 in Wien gefangen gewesen sei (*El año de 1541 se hallaba preso en Viena, aunque no se sabe el motivo*); aber nur Krankheit hielt ihn in Wien gefangen, wie klar aus den Worten der Zueignung selbst hervorgeht: „*Suplico á V. M. la (la*

Nach den Angaben des Henriquez, dem alle übrigen nachschrieben, soll Castillejo bald nach dieser Zeit, des Hoflebens und der Weltfreuden satt, nach Spanien zurückgekehrt und im Kloster San Martin de Valdeiglesias bei Toledo in den Cistercienser-Orden getreten sein; dort aber, ganz dem beschaulichen geistlichen Leben sich widmend, ein sehr hohes Alter erreicht haben, denn er soll erst um das Jahr 1596 gestorben und in jenem Kloster begraben sein (*obiit circa annum 1596 in suo monasterio sepultus*).

Es ist schon an und für sich höchst unwahrscheinlich, dass Castillejo bei seiner Kränklichkeit ein so ausserordentlich hohes Alter von mehr als hundert Jahren erreicht habe, und dieser vagen Angabe des Henriquez können wir ein so bestimmtes Zeugniß entgegensetzen, dass keinem weiteren Zweifel Raum bleibt.

Es befindet sich nämlich in der Neukloster-Kirche zu Wiener-Neustadt ein Grabstein, welcher unbezweifelt auf unsern Castillejo sich bezieht. Schon Herr von Bergenstamm (Alois Gleich) hatte in seiner: „Geschichte der k. k. Stadt Wienerisch-Neustadt“, Wien 1808, 8. S. 235, Nr. X., die Inschrift dieses Grabsteins mitgetheilt und sie also gelesen: „*Obiit 12. Junij Anno 1550 Viennæ Clarissimus a Consiliis et Secretis intimis Serenissimi Ferdinandi Romanorum et Germaniæ Regis Christophorus Castillegius natione Hispanus vir sane sua ætate numeris omnibus absolutus.*“ Man kann sie auch in der That so lesen, wie ich mich selbst an Ort und Stelle überzeugt habe.

---

*presente obrecilla) reciba con su acostumbrada gracia y benignidad: y no juzgue ni condene mi seso por hacer coplas; que antes de industria le ocupo en ellas, por no acabarle de perder con el enhado de tan larga enfermedad y ocio trabajoso. Y si V. M., mientras este dura, quisiera emplearme en semejante exercicio, aunque sea poco á propósito de sus cuidados, mándeme dar al argumento de su intencion, porque sirva de algo durante el tiempo desta prision en que estoy, donde no puedo ser de provecho para otra cosa, y junto con esto, me dé V. M. por libre y desculpado de la liviandad de hacer esto, en tanto que no lo estoy de la persona para ocuparme en otro oficio de mas importancia en servicio de V. M. etc.”*

Und doch widersprechen diesem Datum ebenso urkundlich beglaubigte und unverwerfliche Zeugnisse; denn mein leider zu früh verstorbener Freund, der gewesene Archivar des k. k. Haus- und Staats-Archivs, Herr von Gévay, dessen wahrhaft diplomatische Genauigkeit und erprobte Verlässlichkeit allen Geschichtsforschern wohl bekannt ist, hat mir mitgetheilt, dass auf Urkunden jenes Archivs vom 28. Juli 1551 und vom 22. October 1553 noch der Name Castillejo's als k. Secretärs unterschrieben erscheint.

Darnach wäre also die Angabe des Todesjahres: 1550 auf dem Grabsteine offenbar falsch. Allein die Inschrift — wie die hier beigelegte Abbildung dieses interessanten Grabsteins zeigt, die ich der Güte des um die vaterländische Geschichte und Alterthumskunde so vielfach verdienten Herrn J. Feil verdanke — lässt noch eine andere Lesung zu. Man darf nämlich nur die auf das *L* der Jahreszahl sehr nahe folgenden beiden ersten Buchstaben von *VIENNAE*, *V* und *I* zugleich als Zahlzeichen gelten lassen — was entweder in einem Uebersehen oder in einem Witzspiel des Epigraphen seinen Grund haben konnte — so bekömmet man die zu allen übrigen autobiographischen und urkundlichen Angaben vollkommen passende Jahreszahl: 1556 als das Todesjahr Castillejo's, der demzufolge in dem normalen Alter von 66 Jahren ungefähr zu Wien gestorben und in Neukloster begraben worden ist<sup>1)</sup>. Jedenfalls sind aber die Angaben des Henriquez so unwahrscheinlich, dass sie wohl nur auf einer Namens- oder Personsverwechslung beruhen und keineswegs unser Monument zu entkräften vermögen. Vielleicht hat später die Familie Castillejo's ihm wirklich ein Grabmonument auch auf vaterländischem Boden zu Valdeiglesias setzen lassen, worauf aus einem leicht erklärlichen Versehen statt 1556 das Jahr 1596 als das seines Todes angegeben oder von Henriquez falsch gelesen wurde?

Seine Gedichte erschienen zuerst gesammelt und herausgegeben von Juan Lopez de Velasco zu Madrid, Pierres Cosin.

<sup>1)</sup> Unsere Nachforschungen nach bestätigenden Urkunden in den Archiven von Wien und Neustadt und in den Kirchenbüchern von Neukloster sind bis jetzt fruchtlos geblieben.

1573 in 8. Denn, sagt der Herausgeber dieser „Obras“: *andaban derramadas y perdidas de mal escritas, y con riesgo de prohibirse por algunos respetos*; und sie waren in der That früher von der Inquisition verboten gewesen (wohl hauptsächlich ihres schlüpfrigen Inhaltes wegen), welche erst, nachdem sie von ihr „gereinigt und gebessert“ worden waren (*corregidas y emendadas por mandado del consejo de la santa y general inquisicion*), die Erlaubniss zur Herausgabe dem Velasco ertheilt hat<sup>4)</sup>. Sie erschienen wiederholt gedruckt: Antwerpen, Martin Nucio, 1582, 1598 in 12.; Madrid, Andres Sanchez, 1600, 8.; Alcalá, 1615, 8., und zuletzt in der von uns angeführten Madrider Ausgabe in der bekannten Sammlung von Ramon Fernandez. Einige der grösseren Gedichte erschienen auch einzeln, wie: „*Diálogo de las condiciones de las mugeres.*“ Alcalá, 1615. 8., und: „*Diálogo de la vida de Corte,*“ ebenda, 1615. 8.

Ausser diesen Iyrischen Gedichten schrieb Castillejo in seiner Jugend mehrere „Comedias“, wovon sich aber nur eine zum Theil erhalten hat, nämlich die „*Farsa de la Costanza*“ wovon Moratin a. a. O. nach einer seitdem (in den Jahren 1820—23) verloren gegangenen Handschrift der Escorial-Bibliothek einen Auszug gegeben hat, ohne zu wissen, dass ein Theil derselben in einem freilich äusserst seltenen alten Druck und pseudonym erschienen war unter folgendem Titel: „*Sermon de amores del Maestro Buen-talante, llamado Fray Nidel de la órden del Cristel,*“ o. O. 1542 in 4. mit goth.

<sup>4)</sup> Vor den alten Ausgaben findet sich folgendes für die Literaturgeschichte merkwürdige Privilegium mit der Erlaubniss der Inquisition:

*Yo Juan Gallo de Andrada, secretario del consejo de S. M., Doy feé, que visto por los señores del consejo de S. M. cierto auto proveido por los señores del consejo de la santa y general inquisicion, por el cual alzaron la prohibicion que estaba puesta para no se poder leer la Propaladia de Bartolomé Torres Naharro y la Vida del Laxarillo de Tórmes, y las obras de Cristobal de Castillejo; y hechas las diligencias que la prematia sobre la impresion de los libros dispone, se dió licencia y privilegio á Juan Lopez de Velasco para que por tiempo de ocho años, él solo ó quien su poder hubiere pueda imprimir los dichos libros, etc. en Madrid á 21 dias del mes de agosto de 1573 años.*

Buchstaben (vgl. *Antologia Española. Revista de ciencias, literatura etc., bajo la direccion de D. Simon Santos Lerin y D. Rafael Maria Baralt. Madrid, año I. Marzo de 1848, Nr. 3, p. 100*).

Castillejo ist kein Dichter ersten Ranges, ja überhaupt nur mehr ein Gelegenheitsdichter im Geiste jener altspanischen ritterlich höfischen Conversationspoesie, als deren letzter und geistreichster Vertreter er gelten kann<sup>1)</sup>, aber er ist einer der grössten Meister der Sprache und weiss die altnationalen kurzen Rhythmen mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit zu behandeln, wie Wenige<sup>2)</sup>. Diese Herrschaft über Sprache und Versbau hat ihn freilich oft zu geschwätziger Breite und witzigen Tändeleien verführt, die aber doch immer den Reitz der Form haben.

Auch sein „Lobspruch der Stadt Wien“ hat als Gedicht nur diesen technisch-formellen Werth, für uns aber historisches Interesse, und da ich den ersteren durch eine metrische Uebersetzung nicht zu erreichen vermag, so glaube ich dem letzteren, worauf es uns doch hier vorzüglich ankommt,

<sup>1)</sup> Witz und Ironie waren aber so vorherrschend bei Castillejo, dass er selbst über die affectirten Liebesklagen dieser vor ihm sonst so vertheidigten alten Hofpoesie spottete in dem Gedicht: „*Contra los encarecimientos de las coplas españolas que tratan de amores*“ (Obras, Tomo I. p. 238), das er ziemlich cynisch also schliesst:

*Tú, Cupido,  
Estás muy favorecido  
Pensando que aquello es;  
Mas á donde hay mal frances,  
El tuyo queda en olvido.*

<sup>2)</sup> Durch sein eigenes Beispiel hat er die Anwendung der Nationalformen noch viel besser vertheidigt als durch seine satyrischen Ausfälle auf die „*Neuerer und Einführer der italienischen Rhythmen*“, wie in dem eigens gegen diese gerichteten Gedicht: „*Contra los que dejan los metros castellanos y siguen los italianos*“ (Obras Tomo I. p. 243), worin er gegen diese poetische Ketzersecte, freilich nur im Scherz, sogar die Inquisition zu Hilfe ruft und sie mit den Wiedertäufern vergleicht:

*Pues por ley particular  
Se tornan à bautizar,  
y se llaman Petrarquistas.*

zugleich aber zeigt er darin durch die parodische Anwendung der neuen italienischen Formen, die er hier allein gebraucht hat, dass er diese eben so gut zu behandeln wisse.

um so besser zu genügen durch eine möglich treue prosaische Uebertragung, der ich das Original folgen lasse.

**Lobspruch der Stadt Wien,**

oder Antwort des Verfassers auf die Frage eines Ritters: warum er sich in Wien so wohl gefalle?

Wollt Ihr vielleicht mich in Verlegenheit setzen, Herr Ritter, durch die Frage: warum ich, als Nichteingeborner, mich so wohl in Wien fühle und zum bleibenden Aufenthalt es erkiese? Um Euch die Wahrheit zu sagen, bekenne ich, dass ich diess gethan seiner guten Eigenschaften und der grossen Bequemlichkeiten wegen, welche Alle hier finden.

Die Stadt ist freundlich und zierlich und hat Raum für viele Menschen; es gibt da so manche herrliche Kirche, wie man sie unter tausenden nicht wieder findet, und am passendsten Platze angebracht. Auf der einen Seite ist die Stadt von dem mächtigen Donaustrom umflossen, auf der andern umgibt sie eine volkreiche Ebene und überaus fruchtbares Saatsfeld.

Da ist solch ein Ueberfluss und solche Zufuhr, dass es fast an Raum dafür mangelt, und manchmal in Verlegenheit setzt<sup>1)</sup>. Da ist Gelegenheit zu den herrlichsten Ausflügen und zu aller Art von Jagden. Nie fehlt es an Gesellschaft, die stets von allen Seiten herbeiströmt, von Böhmen und dessen Anhang, und von Schlesien und Ungern und von dem benachbarten Italien<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> So sagt auch Schmeltzl in seinem fast gleichzeitigen „Lobspruch der Stadt Wien“ (vom J. 1548), bei v. Hormayr, „Wien seine Geschichte und seine Denkwürdigkeiten“, Jahrgang II. Band 2, Urkundenbuch, S. LXXXIX:

Wie ich fürn Newenmarckt wolt gehn,  
Die wägen sah ich vor mir stehn,  
So gar in einander gesteckt,  
Ja wol der platz mit nichten kleckt.  
All gass herumb stunden gedreng  
Mit traydwägen ein grosse meng; etc.

<sup>2)</sup> Man vergleicht damit Bonfin's Gemälde von Wien, bei Hormayr, a. a. O. Jahrgang I. Band 4, S. 39.

„Wien's ganzes Gebiet ist ein ungeheurer, herrlicher Garten, mit schönen Rebenhügeln und Obstgärten bekrönt. An diesen liegen anmuthreiche, lustige Vorberge, geziert mit den lieblichsten Landhäusern, ge-

Ferner ist da die Rechnungskammer und das königliche Regiment, wo über Recht und Unrecht gesprochen und von den Renten gehandelt wird, eine ganz vortreffliche Anstalt<sup>1)</sup>. Dann die hochgelahrte Universität und die fromme Klerisei, welche der Stadt Ehre machen, und angesehene Geschlechter, welche Kaufhandel treiben.

Ich habe eine gute Wohnung und auf einem recht bequem gelegenen Platze, mit allem Ziemlichen versehen, wo — obgleich man nichts aussät — man doch keinen Hunger leidet; denn Freunde aus der Umgegend sorgen dafür, dass dem vorgebeugt werde, ohne dass man es erfährt noch sieht, mit sehr freigebigen Händen, wie brüderlich gesinnte Cavaliere.

Von Laxenburg erhalte ich eine solche Menge von Heu, Stroh und Haber, dass meine Stallung damit angefüllt ist und wenig Ursache hat, eine andere zu beneiden. Von dort bekomme ich auch Krebse<sup>2)</sup> die Hülle und Fülle, die schönsten, die ich je sah, wenn die Zeit dazu gekommen ist.

Von Enzesfeld<sup>3)</sup> schickt man mir einen reichen Vorrath

schmückt mit Fischteichen, Jagdbarkeit, Häusern und Gärten, mit jedem Bedürfnisse, mit jedem Genusse des Lebens. Die nahen Bergeshöhen erfreuen des Wandrers Auge unbeschreiblich durch die Menge von Burgen und Edelsitzen, von Dörfern und blühenden Ortschaften. Betritt man das Gelände zwischen Neustadt und Wien, um welche eine grosse Ebene sich breitet, würde man diese Gegend an Freundlichkeit und Abwechslung leicht jeder andern vorziehen und deckte nur der goldene Frieden seine warmen, milden Fittige über diese Gauen, so würde man das Wiener Leben selbst dem südlichen Himmel vorziehen und lieber in Oesterreich als in Italien wohnen. Aber in unseren Tagen ward es von der Ruhe völlig geflohen. Früher wütheten hier die böhmischen Fehden, nun die ungrischen! —"

<sup>1)</sup> Vergleich über diese beiden von den K. Maximilian I. und Ferdinand I. eingesetzten Centralstellen: „Regiment und Kammer“, v. Bucholtz, „Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten;“ Band VIII S. 22 — 26.

<sup>2)</sup> Castillejo gebraucht hier das dem Französischen nachgebildete Wort: *Crevice* statt des spanischen: *Cangrejos*.

<sup>3)</sup> Offenbar Enzesfeld an der Triesting bei Leobersdorf, das im J. 1542 dem Freiherrn Ludwig von Thobar gehörte (s. Schweickhardt Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich.“ Theil I. S. 278). Dieser Thobar oder vielmehr Tobar oder Tovar war, wie schon der Na-

an Fischen, Forellen und Aesche<sup>1)</sup>, wie man sie in ganz Oesterreich nicht schöner und schmackhafter finden kann. Ebenso Vögel und Wildpret und Artischocken, so stachlicht, hart, fest und fein, dass ich nicht wüsste, welche aufzutreiben, die sich an Schärfe der Stacheln mit diesen messen könnten.

Von Rodaun und anderen Oertern der Umgebung versieht man mich stets mit frischen Früchten und mit dem auserlesensten Wein, ferner mit Zickchen und Hühnern, Buttergebackenem und Pastetchen mit ihren Thürmen und Schlössern, und anderen solchen Leckereien, wie Zuckerbretzelchen, Fleischpastetchen und Quittenkäsen.

Bei so gutem Mundvorrath, solchen Vortheilen und Verhältnissen seht Ihr wohl selbst, Herr Ritter, dass Gründe da sind, um Wien allen übrigen National-Hauptstädten vorzuziehen. Und wenn von diesen Spenden auch einmal eine ausbleibt, was übrigens selten geschieht, so gibt es ein schnelles Ersatzmittel, völlig ausreichend und ziemlich, das stets zur Hand ist.

Denn auf dem Hof<sup>2)</sup> bekommt man Heu und Stroh so viel

me zeigt, spanischer Abkunft, und Castillejo erwähnt desselben in einem andern scherzhaften Gedichte, Obras, Tomo I. p. 290:

Bien sé que vais envidioso

De la haca de Tovar, etc.

Vielleicht war dieser Tobar ein Nachkomme oder Verwandter des Juan de Tobar, jüngeren Sohnes des berühmten Iñigo de Velasco, Connetabels von Castilien, und zur Zeit des Aufstandes der Comunidades Vice-Königs. Vgl. *Maldonado, El movimiento de España*. Madrid, 1840 4<sup>o</sup> p. 255.

1) Im Original steht das der provinziell österreichischen Benennung: „A sch“ nachgebildete *Axé* (sprich: Asche), ein forellenähnlicher Flussfisch, thymallus L. (vgl. Schmeller, „Bayerisches Wörterbuch“, Thl. I. S. 122); auch Schmeltzl erwähnt unter den Fischen, die auf dem „Fischmarkt“ in Wien häufig zu finden sind, der „A schn“ (a. a. O. S. LXXXXII).

2) Im Original steht zwar: *Osf*, wahrscheinlich statt *Off*; offenbar aber ist der Platz am Hof damit gemeint, der damals ein Marktplatz für Heu und Stroh war, wie man auch aus Schmeltzl's Beschreibung ersehen kann (a. a. O. S. LXXXX — LXXXXI):

Nach dem kham ich an Hoff hinauff,

— — — — —  
Hundert wägen mit holtz warn do,

mer dann hundert mit hew und stro.

man will: auf dem Hohenmarkt<sup>1)</sup> Fische die Menge und sehr gute nach Auswahl, so viel man essen mag; auf dem Bauernmarkt<sup>2)</sup> aber ist ein Meer von Sachen, deren Ansehen schon eine wahre Freude macht und deren Besitz nur einen Griff in den Beutel kostet.

Wer hat dich, Castillejo, verlockt, da du doch in Spanien so wohl aufgehoben warst, nach Deutschland zu kommen, um deine Haut in fremder, ferner Erde zu lassen? Wenn die Vorspiegelungen deiner Gelüste und dieses grossen schlimmen Irrthums eitle Hoffnungen waren, so sind sie nun auf immer abgestorben, denn deine weissen Haare haben ihnen das Todtenamt gehalten!

Mich verlockte nicht die Hoffnung verrätherischer Gewinn-sucht, noch das Gelüste nach Ehren, noch der Wunsch nach

---

Auch für die Krebse, die Castillejo ausser Heu und Stroh vorzugsweise von Laxenburg erhielt, hätte er da reichen Ersatz gefunden; denn Schmeltzl fährt in der Beschreibung des Hof's also fort:

Noch grösser wunder ich sagen soll,  
 Fünfftzig fuder Krebsen ich sah,  
 Der Krebsenrichter zu mir sprach:  
 Mein Freund, last euchs kein wunder sein,  
 Denck wol, da khommen seind herein  
 Hundert fuder auff einen tag;  
 Vnd all verkaufft worden, wie ich sag;  
 Glaub nit, das souil Krebsen erwischt,  
 Ob sunst zway Land wurden ausgefischt.

<sup>1)</sup> Noch mehr verstümmelt nach dem Ohr und der Aussprache des Spaniers ist der Hohenmarkt in Ocho Marchs; aber ebenso unbezweifelt ist dieser Platz damit gemeint, auf welchen damals „vor der Fischerstiege und in dem Fischhofe an dem Rothgässchen der Fischmarkt Statt hatte“ (vgl. „Alte Topographie des Hohenmarktes“ in: Schlager's „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter.“ Thl. I. S. 248 — 249; — und Schmeltzl a. a. O., der den Fischmarkt und den Hohenmarkt als abgesonderte Theile desselben Platzes beschreibt).

<sup>2)</sup> Das: Paud Marchs des Originals ist noch am leichtesten und augenfälligsten als unser: Bauernmarkt zu erkennen, von dem auch Schmeltzl sagt (a. a. O. S. LXXXIV):

Khumbt dan, den pawernmarkt auch schaut,  
 Da findt ir Käss, schmaltz, rüben, kraut,  
 Milch, Obermilch, milchraum, stertzling,  
 Hüner, ayer, spensaw, praitling,  
 Tauben und allen vberfluss; etc.

Hofgunst; mich hat die Liebe verlockt. Ja, Liebe ist Schuld an diesem Irrthum, allzugrosse Liebe zum Könige, durch die viele Andere gleich mir verlockt worden sind.

Respuesta del autor á un caballero, que le preguntó qué era la causa de hallarse tan bien<sup>1)</sup> en Viena.

No sé si por darme pena  
 Me demandais, caballero,  
 ¿Por qué yo, siendo extranjero,  
 Me huelgo tanto en Viena,  
 Y por morada la quiero?  
 Andemos á las verdades,  
 Yo confieso ser así  
 Por sus buenas calidades,  
 Y grandes comodidades  
 Que todos hallan allí.

La ciudad llana y gentil,  
 Y capaz de mucha gente,  
 Iglesia muy excelente,  
 Cual puede ser entre mil,  
 Y en lugar muy competente.  
 Del un lado rodeada  
 Del Danubio poderoso,  
 Por la otra acompañada  
 De gran llanura poblada,  
 De campo muy abundoso.

Tanta abundancia y frecuencia  
 Que apenas cabe en la plaza,  
 Y á las veces se embaraza:  
 Salidas por excelencia,  
 Y toda suerte de caza.  
 Nunca falta compañía,

<sup>1)</sup> In unserem Druck steht *tambien*, aber wie aus dem Sinn klar hervorgeht, offenbar irrig statt: *tan bien*.

Que allí acude à la contina,  
 De Bohemia y su valia,  
 Y de Selesia y Hungria,  
 E Italia que está vecina.

Pues la Camara de cuentas,  
 Y Regimiento real,  
 Do se juzga el bien y el mal,  
 Y se trata de las rentas,  
 Es cosa muy principal.  
 Hay docta Universidad,  
 Y devota Clerecía,  
 Que dan honra á la ciudad,  
 Y gentes de autoridad  
 Que tratan mercadería.

Yo tengo buena posada,  
 Y en lugar bien conveniente,  
 Proveida honestamente,  
 Do — ya que no siembre nada —  
 Hambre ninguna se siente.  
 Porque amigos comarcanos,  
 Sin que se sienta ni vea,  
 Con muy liberalos manos,  
 Como señores y hermanos,  
 Hacen que esto se provea.

De Laxamburque me viene  
 De heno, paja y avena  
 Tanta copia que anda llena  
 Mi caballeriza, y tiene  
 Poca envidia de la agena.  
 Crevices otro que sí  
 Una gran copia y monton  
 Me suelen venir de allí,  
 Los mas hermosos que vi,  
 Cuando viene su sazon.

De Enzesfelt se me envia  
 El pescado muy copioso,

Trucha y axè muy hermoso,  
 Que en toda Austria no se cria  
 Otro tal ni tan sabroso.  
 Pájaros y salvaginas,  
 Y alcachofas tan agudas,  
 Tan duras, firmes y fiuas,  
 Que no sé yo para espinas  
 Cuales pueden ser mas crudas.

De Rodan soy proveido,  
 Y de otras partes vecinas,  
 De frutas frescas continas,  
 Y vino muy escogido.  
 Y cabritos y gallinas,  
 Hojaldres y pastejeos  
 Con sus torres y castillos,  
 Y otros tales regalejos  
 De rosquillas, artalejos,  
 Y de carne de membrillos.

Con esta provision buena,  
 Ventajas y condiciones,  
 Ya veis, señor, si hay razones  
 Del preferir á Viena  
 A todas otras naciones.  
 Y cuando falta algo de esto,  
 Que pocas veces se siente,  
 Hay un remedio de presto,  
 Muy suficiente y honesto,  
 Que continuo está presente.

En el Osf hay paja y heno  
 Cuanto se puede querer,  
 Y en Ochoe Marchs á placer  
 Mucho pescado y muy bueno  
 Cuanto se puede comer.  
 El Paud Marchs es un mar  
 De cosas, que de mirallas  
 Tomais placer singular,

Que no cuestan sino echar  
Mano á la bolsa y llevallas.

¿Quién te engañó, Castillejo,  
Estando bien en España,  
A venirte en Alemaña,  
Para dejar tu pellejo  
En tierra ajena y extraña?  
Si el engaño de tus ganas,  
Y del mal hierro <sup>1)</sup> tamaño  
Fueron esperanzas vanas,  
Ya murieron; pues tus canas  
Les han hecho el cabo de año.

No me engañara <sup>2)</sup> esperanza  
Del interese traidor,  
Ni apetito de favor,  
Ni deseo de privanza;  
Mas engañóme el amor.  
Y este dió  
Causa al hierro, porque amó  
A su Rey demasiado,  
Con lo cual se han engañado  
Otros muchos como yo.

---

<sup>1)</sup> *Hierro*, veraltete Form für: *yerro*.

<sup>2)</sup> In unserem Druck steht *enganará*, aber gewiss falsch accentuirt, wie sich aus dem Sinne ergibt.



OBIIITDVODECIMOIVNI<sup>1</sup>A  
MDLVIENNÆCLARISSIMV<sup>S</sup>  
ACONSILIISETSECRETIS  
INTIMISSERENISSIMIFER  
DINANDIROMANORVM  
ET·GREGISCHRISTOPHORV<sup>S</sup>

NUMERISOMNIBVSABSOLVTVS

CASTILLEGIVSNATIONEHISPANVS



VIRSANESVAÆTATE

